

Betrifft Widerstand, Zeitschrift des Zeitgeschichtemuseums und KZ Gedenkstätte Ebensee [Hg.], 148 (Dezember 2023) 4-17.

aus der Reihe: „Oberösterreich – ‚Land der NS-Lager‘“

„KZ Gunskirchen – Waldlager“

Verlässt man die Bundesstraße 1 von Richtung Wels nach Lambach bei der Abzweigung Saag, gelangt man auf einer schmalen Asphaltstraße in einen dichten Mischwald. Nach 500 Metern öffnet sich in einer Rechtskurve auf der linken Seite rund um eine zentral stehende Buche ein kleiner geschotterter Platz, dahinter ein Gedenkstein, daneben eine Messingtafel. – Hier befindet sich der Gedenkplatz, wo an das KZ Gunskirchen erinnert wird. – Meist übersehen Besucher vier hebräische Buchstaben זכור, die in den Stamm der Buche eingraviert sind. Man liest „ZACHOR“, eine Imperativform von „ZACHAR“, was „ERINNERE DICH!“ bedeutet, darunter ein Davidstern, ein bekanntes jüdisches Zeichen. – 169 Mal wird ZACHAR in der hebräischen Bibel¹ verwendet und immer dann, wenn Israel sich an seinen Feind Amalek erinnern soll, was dieser Juden angetan hat. Die Erinnerung an die Geschichte Israels hat in der jüdischen Tradition einen hohen Stellenwert. Amalek als Feind steht symbolisch für die Vernichtung, die Israel immer wieder als Volk erleben musste. – Auch hier befindet sich ein Erinnerungsort der Vernichtung, ein „Ort der Shoah“, der niemals vergessen werden darf. – Das ist die Botschaft jenes Juden, der diese vier hebräischen Buchstaben am Baumstamm hinterlassen hat und damit nachkommenden Generationen an ihre Verpflichtung erinnern oder mehr noch mahnen wollte.

Der Eigentümer des Privatgrundstücks, auf dem sich der Gedenkplatz befindet, hat vor der Buche ein Fahrverbotsschild aufgestellt. – Diese Verbot scheint eine Metapher geworden zu sein für den bisher fehlenden Umgang mit der Geschichte des KZ Gunskirchen. – Vom wahren Ausmaß der Shoah an diesem Ort ist in der NS-Gedenklandschaft Österreichs noch sehr wenig bekannt.



Gedenkplatz des Konzentrationslagers Gunskirchen. Fotos: Angelika Schlackl © 2018/2023/2023.

Wann wurde das KZ Gunskirchen errichtet?

KZ als Abkürzung für Konzentrationslager steht seit der Zeit des Nationalsozialismus für Arbeits- und Vernichtungslager des deutschen nationalsozialistischen Regimes. Im weiteren Sinn werden mit diesem Begriff auch Internierungslager bezeichnet. – Das KZ Gunskirchen wurde in Aufzeichnungen des Stammlagers Mauthausen im Dezember 1944 jedoch nicht als Konzentrationslager, sondern als *“SS Notbehelfsheim”* oder *“Waldlager in Wels”* bezeichnet.²

¹ Vgl. Yosef Hayim, Yerushalmi, Zachor: Erinnere Dich! Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis, Berlin 1988. 12.

² Arolsen Archives Collection, Signatur 1310201– 1310207, Veränderungsmeldung des KL Mauthausen 11.– 31.12.1944. Veränderungsmeldung für den 27. Dezember 1944.

In späteren Archivalien vom März 1945 wurde das Lager *“Außenkommando Gunskirchen”*³ genannt, wobei seine Ortsbezeichnung nicht vom damaligen Bauerndorf Gunskirchen abgeleitet wurde, das zwischen Lambach und Wels lag. Namensgeber war die naheliegende Westbahnstation *“Gunskirchen”*. Das Barackenlager wurde an sich auf dem Gemeindegebiet Edt bei Lambach errichtet. – Der Begriff *“Waldlager”* war demnach eine Lagebeschreibung für elf Baracken, – zehn Häftlings- und eine SS-Baracke, die in Mitten des sogenannten *“Hochholz”* erbaut wurden. *“Hochholz”*, so heißt das Waldstück, an dem sowohl die Gemeinde Edt, als auch die Gemeinde Gunskirchen Anteil haben. – Ein viel treffenderes Attribut für dieses Lager, das häufig von Überlebenden verwendet wird, wäre *“Todeslager”* und anstelle von Hochholz *“Wald der Toten”*.



AMM, Luftbilddatenbank Dr. Carls, Gunskirchen. 48° 7'2.79"N; 13°56'16.16"E; 104W-143C; 4127; 9 000; 20.04.45; 13:00; TARA.

Auftraggeber für dieses Lager war August Eigruber, der Gauleiter von Oberdonau. Ende des Jahres 1944 erteilte er Franz Hochhuber, dem damaligen Bürgermeister und NS-Ortsgruppenleiter von Gunskirchen den Befehl, das Barackenlager zu errichten.⁴ Vier Waldeigentümer, Bauern aus der Region, mussten ohne finanzielle Entschädigung ihre Bäume fällen und ins Sägewerk des Bürgermeisters transportieren. Das bearbeitete Holz wurde zum Barackenbau im Wald verwendet.

Am 27. Dezember 1944 wurden als Aufbaukommando 203 Häftlinge aus dem KZ Mauthausen überstellt. Der aus Deutschland stammende SS-Hauptscharführer Heinrich Häger wurde als Kommandoführer eingesetzt,⁵ als Bauleiter der Grazer SS-Unterscharführer Paul Anton Kaiser, der

³ Vgl. ebenda, Signatur 1320702, Veränderungsmeldung Schutzhaftlager KLM für den 25. April 1945.

⁴ Vgl. Peter Kammerstätter, *Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunskirchen im April 1945*. Materialsammlung, Linz 1972. 111.

⁵ Vgl. Jewish Virtual Library, *Mauthausen-Gusen-War-Crimes-Trials, The Dachau Trials, Mauthausen-Gusen Cases, USA v. Hans Altfuldisch, et al.*, 39–40. URL: [<https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/dachautrial/50.pdf>]; 24.11.2019.

auch Bauleiter in Gusen II und Linz III war.⁶ Am Beginn des neuen Jahres wurde das Baukommando auf 374 Mann erhöht. Es handelte sich um mehrheitlich polnische und sowjetische Kriegsgefangene, einige stammten auch aus Frankreich und Italien, waren aber bis 13. März keine Juden.⁷ Einquartiert wurden diese Gefangenen im Ortszentrum von Gunkirchen in der alten Volksschule und täglich zu Fuß zur Arbeitsstätte in den Wald getrieben. Die Arbeitsbedingungen waren brutal. Schon in wenigen Wochen wurden 33 Menschen ermordet und die fehlenden Arbeitskräfte wieder auf 374 ergänzt.

Wozu wurde dieses Lager errichtet?

Der Zweck dieses Lagers ist nicht geklärt. – In den 1970er Jahren erzählte eine Bewohnerin von Wallnsdorf bei Gunkirchen, dass es ein Arbeitslager für die niederösterreichische Firma Brevillier & Urban werden sollte. Die Firma produzierte mit Hilfe von Zwangsarbeitern Schrauben für die Rüstungsindustrie. – Womöglich sollte eine Produktionsstätte in diesen Wald verlegt werden.⁸ – Doch dazu kam es nicht mehr, denn Ende März wurde das Lager Gunkirchen in ein Sammel- und Anhaltelager für tausende Juden aus dem Stammlager Mauthausen umgewidmet. Zu diesem Zeitpunkt war es noch nicht fertig. Erst eine Baracke hatte ein Betonfundament, teilweise waren die Barackendächer nicht vollständig gedeckt. Es fehlte die Küche, eine Wasserleitung, der Abwasserkanal und sanitäre Einrichtungen. Fertig waren der elektrische Zaun und zwei Senkgruben.

Warum wurde umgewidmet?

Ab Ende März sollten vom sogenannten Südostwallbau an die 80.000 ungarische Juden in Mauthausen eintreffen. Seit Herbst 1944 mussten sie entlang der ungarischen Grenze zum Schutz gegen die aus dem Osten heranrückende Rote Armee eine Verteidigungsstellung errichten. Von Bratislava bis Radkersburg ließ die Deutsche Wehrmacht Panzergräben ausheben und dazu wurden in zahlreiche Zwangsarbeitslagern alle verfügbaren Arbeitskräfte zusammengezogen – Kriegsgefangene, Ostarbeiter, Strafgefangene und tausende ungarische Juden und Jüdinnen, welche die schwersten Grabungsarbeiten ausführen mussten. – Doch im März 1945 schien eine rechtzeitige Fertigstellung aussichtslos. Heinrich Himmler, der oberste Befehlshaber aller KZs im Deutschen Reich, erteilte den Gauleitern Ende März den Befehl, alle Arbeitslager zu räumen, zu evakuieren, und nur die Juden nach Mauthausen zu überstellen. Die Juden sollten nicht in die Hände der Feinde fallen. Sie sollten laut Himmler möglichst geschont in Zügen transportiert werden. Himmler wollte sie bei Verhandlungen mit den Alliierten als Faustpfand einsetzen.⁹

Die Transporte der Juden nach Mauthausen forderten dennoch zahlreiche Tote – acht Tage ohne Verpflegung auf Schleppkähnen auf der Donau, tagelang in Zügen oder auf endlosen Todesmärschen durch Niederösterreich, Steiermark und Oberösterreich bis Mauthausen. Auf dem Präbichl-Pass, in Hofamt Priel und an andern Orten fanden schreckliche Massaker statt. Manche Märsche dauerten bis zu zwanzig Tage und davon erreichten einige Mauthausen nicht mehr. Sie gingen direkt nach Gunkirchen.

Mit diesen Überstellungen der erwarteten tausenden Juden aus Ungarn steht die Funktionsänderung des Lagers Gunkirchen in Zusammenhang. Aus einem Gespräch zwischen Zierys und Eigruber ging hervor, dass der Lagerkommandant in Mauthausen keine Kapazität mehr für die Aufnahme so vieler Juden vom Südostwallbau sah. Adolf Zutter, der Adjutant von Zierys, wurde in

⁶ Vgl. ebenda, 50–51.

⁷ Arolsen Archives Collection, Signatur 1310672, Veränderungsmeldung Schutzhaftlager KLM für den 13. März 1945.

⁸ Vgl. Kammerstätter, Materialsammlung, Linz 1972. 117.

⁹ Walter Manoschek, „Dann bin ich ja ein Mörder!“ Adolf Storms und das Massaker an Juden in Deutsch Schützen. Göttingen 2015. 78.

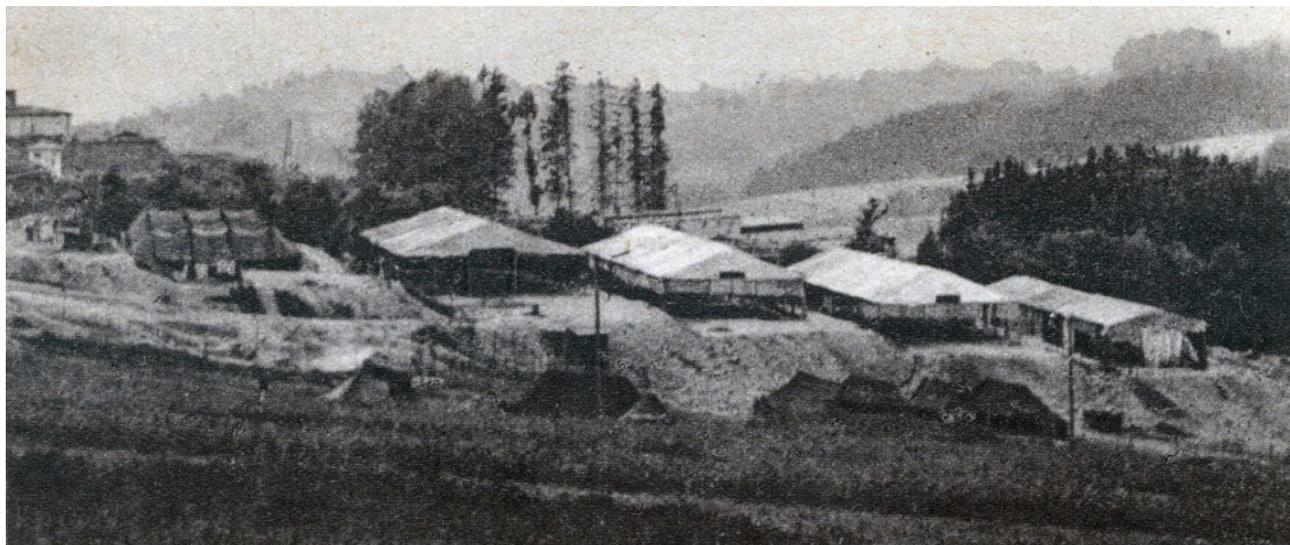
der Lagerkommandantur Zeuge, als Eigruber dem Kommandanten für die Juden das Lager Gunkskirchen anbot.¹⁰ Da es nicht fertig war, herrschten in diesem Lager die primitivsten Bedingungen.

Himmlers Evakuierungsbefehl galt auch den Zwangsarbeitslagern mit ungarischen Juden in und um Wien. Diese Gefangenen sollten vom Bahnhof Strasshof noch nach Theresienstadt evakuiert werden, wurden aber nach Mauthausen umgeleitet, weil tschechische Partisanen die Schienen gesprengt hatten. Himmlers "Schonungsbefehl" galt also auch diesen Juden, doch davon war auf den Transporten wenig zu sehen. – Ein schreckliches Morden und Sterben von Juden begann.

Auch alle Außenlager von Mauthausen, wie Floridsdorf, Hinterbrühl, die Saurerwerke, Wiener Neudorf, Melk, St. Valentin u.a. mit ihren in Mauthausen registrierten nichtjüdischen sowie jüdischen KZ-Häftlingen waren von Himmlers Evakuierungsbefehl betroffen. Diese Transporte erfolgten ebenso in Zügen und auf Fußmärschen bis ins Stammlager. Weitere Zielorte für diese Transporte waren auch Steyr und Ebensee.

Vorübergehend ins Zeltlager

Juden, die vom Südostwallbau in Mauthausen eintrafen, wurden ohne Registrierung in ein provisorisches Zeltlager eingewiesen, das sich auf einem Abhang nördlich des Hauptlagers befand. Es wurde im Herbst 1944 errichtet und diente laut einer Aussage des SS-Wachmanns Alois Höllriegl der Unterbringung jüdischer Frauen und Kinder, die nicht in den Arbeitsprozess eingegliedert wurden.¹¹ Ihr Schicksal ist unbekannt. Ungarische Jüdinnen und Juden der Strasshofer Transporte wurden bei ihrer Ankunft entweder in Baracken des Hauptlagers untergebracht oder auch im Zeltlager.¹²



Zeltlager Mauthausen nach 1945. © Národní archiv, Prag, SPB, Karton 21/35.

Juden aus den Außenlagern wurden schon seit Mai 1944 aus Auschwitz, Płaszów, Sachsenhausen und Buchenwald nach Mauthausen deportiert, in großer Zahl Anfang 1945, alle mit Häftlingsnummern registriert und in Außenlager überstellt. Große Gruppen kamen nach Ebensee, Gusen und Melk, wo sie im Stollenbau den schlimmsten Arbeitsbedingungen ausgesetzt waren. Juden,

¹⁰ Arolsen Archives Collection, Signatur 9056000, Fasz. PS 2176, Staatsarchiv Nürnberg, Allgemeine Berichte und Zeugenaussagen im Rahmen von Untersuchungen zu Kriegsverbrechen im KL Mauthausen, 1941–1945. Niederschrift von Adolf Zutter, Linz am 25.07.1945.

¹¹ NARA, Alois Höllriegl, Transcribed interrogation records relate to the prosecution of war criminals in proceedings at Nuernberg, 1945–47. M1270, 0007, page 28–29. URL: [https://www.fold3.com/image/231899324]; 19.11.2019.

¹² Arolsen Archives Collection, Signatur 82118914, Häftlingsstand von "Ariern" und Juden am 31.03.1945.

die im März/April 1945 noch am Leben war, kamen auf Evakuierungstransporten nach Mauthausen sowie Ebensee. – Wer in Mauthausen eintraf, stand auf Überstellungslisten mit langen Reihen von Häftlingsnummern. Eine Identifizierung aller Häftlingsnummern mithilfe des Nummernbuches von Mauthausen¹³ hat anhand von “ZI”-Eintragungen gezeigt, dass die Juden von den Nichtjuden in ein “Zeltlager” abgesondert wurden. Ausschließlich nur Juden wurden ins Zeltlager eingewiesen und mussten einige Tage später nach Gunskirchen.

Der fünfzehnjährige Michael (Miša) Kraus, geboren im tschechischen Trutnov, traf im Jänner 1945 aus Auschwitz in Mauthausen ein. Mit mehreren Teenagern wurde er nach Melk überstellt, wo die Buben in der Kartoffelküche, als Läufer für die SS oder im Stollenbau arbeiten mussten. Am 13. April wurden sie mit insgesamt 1.455 Gefangenen, Juden wie Nichtjuden, mit dem Krankentransport im Zug von Melk nach Mauthausen evakuiert. Eine Überprüfung aller Häftlingsnummern der Überstellungsliste¹⁴ hat ergeben, dass 228 Juden dieses Transports eine “ZI”-Registrierung erhielten, auch Miša Kraus mit der Nummer 117965. In seinen Holocausterinnerungen, die er 1946 im Waisenhaus niederschrieb, hielt er über seine Ankunft aus Melk in Mauthausen fest:

[Wir wurden] im Sonderlager III untergebracht, die Juden im Block 29 ganz hinten. [...] Dort waren die schlimmsten Blocks, wo man einfach nur auf dem Boden schlief. [...] Gerüchte über ein Zeltlager erreichten uns, Entsetzliches, Grauenhaftes von Toten. Von Hunger, Kälte, Wind, Durst. Von einem Lager, wo alle Juden hinkämen, damit sie dort an Krankheit und Hunger sterben würden.¹⁵

Schließlich mussten er und seine Freunde vom Zeltlager nach Gunskirchen. – Auch aus dem benachbarten KZ Gusen wurden Juden vorübergehend ins Zeltlager überstellt und von dort nach Gunskirchen weitergeleitet. – 1996 schrieb Josef Fischer in seinen sehr spät verfassten Memoiren:

[... S]ie begannen alle Juden vom Lager Gusen nach Mauthausen marschieren zu lassen [...] Wir erreichten Mauthausen, aber nicht das organisierte Lager, sondern ein eingezäuntes Feld mit einem hohen Stacheldrahtzaun und Wachtürmen rundherum. Es war eine Art riesiges Zeltlager, Zirkuszelten ähnlich.¹⁶

Nach der Methode der Oral History reichte Josef Fischers Zitat nicht aus, um als wissenschaftliches Faktum anerkannt zu werden. Eine “Veränderungsmeldung vom 25. April 1945” mit 846 Häftlingsnummern bestätigt jedoch seine Aussage. Darüber hinaus steht seine eigene Häftlingsnummer 67656 auf dieser Liste, die mit folgendem Satz überschrieben ist: “Vom Nebenlager Gusen wurden am 24. April 1945 folgende 846 Gusener Juden ins Zeltlager KLM überstellt.”¹⁷ – Eine Identifizierung aller 846 Häftlingsnummern hat auch ergeben, dass diese 846 Juden aus verschiedenen Nationen stammten – aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen, der Karpatenukraine, aus Rumänien, Litauen, Holland, Frankreich, Italien, Griechenland, Deutschland und Österreich. – Die Summe aller ZI-Eintragungen im Nummernbuch und jener Nummern der Gusener Liste zeigen mehr als 3.000 registrierte Juden, die ins Zeltlager eingewiesen und nach Gunskirchen abtransportiert wurden. Juden vom Südostwallbau wurden mit 17.000 bis 20.000 geschätzt.¹⁸ Die Strasshofer Transporte wurden jedoch nicht geschätzt. – Jedenfalls waren es weit über 20.000 Juden, die ins Zeltlager eingewiesen und schließlich nach Gunskirchen überstellt wurden.

¹³ Arolsen Archives Collection, Signatur 8101999, 1.1.26.1 Nummernverzeichnis der Häftlinge des KL Mauthausen 1 – 139157. URL: [https://collections.arolsen-archives.org/archive/1-1-26-1_8101999/?p=1]; 25.06.2022.

¹⁴ Arolsen Archives Collection, Signatur 2230002, Veränderungsmeldungen des KL Mauthausen 02.04.45–28.04.45, Veränderungsmeldung vom 13. April 1945. Rücküberstellung vom Außenkommando Quarz ins KLM.

¹⁵ Michael Kraus, Tagebuch 1942-1945. Aufzeichnungen eines Fünfzehnjährigen aus dem Holocaust. Berlin 2015. 77.

¹⁶ Joseph Fisher, Die Himmel waren vermauert. The Heavens Were Walled In. Wien 2019. 118–119.

¹⁷ Arolsen Archives Collection, Signatur 1320968, Veränderungsmeldungen des KL Mauthausen, 24. April 1945. URL: [https://collections.arolsen-archives.org/archive/1-1-26-1_2230002/?p=1&doc_id=1320698]; 30.08.2020.

¹⁸ Vgl. Maršálek, Konzentrationslager Mauthausen, 133; vgl. Kabalek, Wege von Juden nach Mauthausen. In: Prenninger [Hg.], Deportiert nach Mauthausen. Wien 2021. 501; Lappin-Eppel, Ungarisch jüdischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. 459 u. 461; Szabolcs Szita, Zwangsarbeit – Todesmärsche – Überleben durch Hilfe, Budapest 2004, 144.

Das Zeltlager als vorübergehendes Anhaltelager entwickelte sich in kürzester Zeit zu einem Todeslager. Nicht nur Hunger, Kälte und Krankheiten führten zum schnellen Tod, auch Brutalität, Sadismus und Mord standen auf der Tagesordnung der SS. Absichtlich kippten die Aufseher Suppentöpfe vor den Augen der hungrigen Menschen aus, gingen als Schläger durchs Zeltlager, nur um zu morden. Imre Weiss aus Huszt berichtete: *“[...]Ich blieb nur zwei Tage dort, lag im Zelt auf dem Boden im Schlamm ohne Decken. Es gab eine große Typhusepidemie, jeden Tag starben 2 bis 300 Menschen und auch der Mangel an Lebensmitteln führte zum Tod vieler Menschen.”*¹⁹

Die Todesmärsche beginnen

Ab dem 10. April gingen aus dem Zeltlager fast täglich Transporte nach Gunskirchen, konstatierte Hans Maršálek in seiner “Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen”.²⁰ In vielen DEGOB Protokollen wird von ungarischen Zeugen die Transportstärke mit 5.000 Menschen beziffert.²¹ Aus der DEGOB-Sammlung von zirka 4.000 Berichten nehmen 699 zum Zeltlager und zu Gunskirchen Bezug. Diese Protokolle wurden in Budapest ab Juli 1945 aufgezeichnet, als die ungarisch-jüdische Hilfsorganisation DEGOB²² eingerichtet wurde. DEGOB-Mitarbeiter versorgten jüdische Rückkehrer nach dem Krieg mit Essen, Wohnung, Kleidung und halfen beim Suchen von Angehörigen. Sie befragten sie auch, was sie im Holocaust erlebt haben, schrieben ihre Aussagen stenografisch nieder, die mit Personaldaten versehen in Schreibmaschine übersetzt wurden. Bis April 1946 wurden auf diese Weise viele Zeugenaussagen von den Nazi-Verbrechen gesammelt, um sie bei Kriegsverbrecherprozessen verwenden zu können.²³ Diese Protokolle enthalten unzählige Fakten über Verbrechen aus der Zeit vor und während der Deportation nach Mauthausen, über den Aufenthalt im Zeltlager, die Todesmärsche wie auch vom Lager Gunskirchen. Vom 10. bis 28. April werden mehrfach vierzehn verschiedene Datierungen für den Abtransport von Häftlingskolonnen aus Mauthausen nach Gunskirchen genannt. Darüber hinaus belegen Aufzeichnungen der Lager-schreibstube Mauthausen, dass am 28. April die Überstellungen eingestellt wurden.²⁴

Juden und Jüdinnen, jung und alt, wurden in dreitägigen Fußmärschen mit zwei Übernachtungen im Freien unter schwerster SS-Bewachung, auch lokaler Polizei, Wachdiensten des Volkssturms und der Hitler Jugend bis ins Waldlager Gunskirchen getrieben. Die Marschrouten führten durch Mauthausen über die Donaubrücke nach Ennsdorf, über den Fluss Enns vorbei am Ennsener Hauptplatz, durch Kristein, Asten bis St. Florian, dem ersten Nachtlager. Danach teilte sich die Route. Eine ging durch den Florianer Wald nach Ansfelden, weiter über Pucking bis Weißkirchen, eine andere über Hohenbrunn nach St. Marien, Neuhofen, Allhaming nach Weißkirchen. Dazwischen zweigte eine Route über Nettingsdorf nach Pucking bis Weißkirchen ab.

Diese Routen wurden anhand von Zeugenaussagen der lokalen Bevölkerung rekonstruiert. Anfang der 1970er Jahre begab sich Peter Kammerstätter mit einem Tonbandgerät auf Spurensuche und befragte die Anrainer der Marschrouten. Seine reiche Materialsammlung, die auch Aufzeichnungen von lokalen Polizei- und Pfarrarchiven enthält, gilt heute als wertvolle Grundlagenforschung.²⁵ Diese wurde in den letzten Jahren durch vertiefende Recherchen eines Teams von forschenden Gemeindevertretern entlang der Todesmarschrouten ergänzt. Miteinander vernetzt haben sie 2020 ihre Ergebnisse in der Wanderausstellung “Geh-DENK-Spuren” veröffentlicht.

¹⁹ DEGOB Protokoll 1351, Weisz Imre, Schüler, geb. 3. Jänner 1931 in Huszt.

²⁰ Vgl. Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Wien 1995. 137.

²¹ Vgl. DEGOB Protokolle 1493, 1920, 2476, 2630, 2632, 2840,... URL:[www.degob.hu]; 05.12.2023.

²² Anmerkung: DEGOB ist ein Akronym für "Deportáltakat Gondozó Országos Bizottság" und heißt "Nationales Komitee für die Betreuung der Deportierten"; vgl. www.degob.org, On DEGOB, The Protocols.

²³ Vgl. www.degob.org, On DEGOB, The Protocols.

²⁴ Vgl. Arolsen Archives Collection, ID 82118946, Bewegungen männlicher Häftlinge im KL Mauthausen im April 1945.

²⁵ Vgl. Kammerstätter, Materialsammlung. Linz 1972.

In Weißkirchen befand sich das zweite Nachtlager. Die letzte Etappe führte weiter über Schleißheim und Thalheim Mitten durch die Stadt Wels bis in das Lager im Hochholz bei Gunskirchen in Edt bei Lambach. Alle diese Routen sind von Massengräbern gekennzeichnet, denn wer nicht mehr weiter konnte, wurde brutal erschlagen oder erschossen. Die Summe der auf Gedenksteinen überlieferten Toten beläuft sich auf zirka 1.800, es könnten aber auch mehr sein.



Dieser Bildausschnitt der Luftaufnahme eines britischen Spionagefluges vom 21. April 1945 lässt eine Häftlingskolonne auf der B1 aus Richtung Wels kommend erkennen. Sie wurde von Militärfahrzeugen eskortiert kurz bevor sie in den Wald in Richtung Saag abbog. Von dort waren es noch 500 m bis zum Lager. Quelle: AMM, Luftbilddatenbank Dr. Carls, Gunskirchen. 48° 7'2.79"N; 13°56'16.16"E; 106G-5413; 3128; 12 000; 21.04.45; 11:30; TARA.

Die Ankunft im “Wald der Toten”

Es gibt immer noch eine schlimmere Hölle. Das ist unsere Belohnung dafür, dass wir leben. Als wir zu marschieren aufhören, sind wir im Lager Gunskirchen. [...] Es ist kein Vernichtungslager. Hier gibt es keine Gaskammern, keine Krematorien. Aber es besteht kein Zweifel, dass wir zum Sterben hierher geschickt worden sind.²⁶

beschrieb Edith Eva Eger ihre Eindrücke vom Eintreffen im Lager in ihrem Buch “Ich bin hier und alles ist jetzt”. – Im Mai 1944 wurde die siebzehnjährige Edith aus dem Ghetto ihrer Heimatstadt Košice nach Auschwitz deportiert. Als Mengele bei ihrer Selektion erfuhr, dass sie eine Ballerina war, ließ er sie zu seinem Vergnügen tanzen. Edith wurde gemeinsam mit ihrer Schwester Magda und 2.000 Mädchen und Frauen zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt. Einmal setzten die Deutschen sie als lebende Schutzschilde vor Bomben der Alliierten auf das Dach eines Transportzuges mit Waffen der Wehrmacht. Sie wurden trotzdem bombardiert und viele Mädchen starben. – Nach Monaten der Zwangsarbeit traf die Gruppe im April 1945 zu Fuß in Mauthausen ein. Eine Nacht verbrachten sie noch auf der Todesstiege und tags darauf ging’s weiter nach Gunskirchen. Von den ursprünglich 2.000 Frauen und Mädchen überlebten nur vierzig.

Viele Überlebende erinnerten sich bei ihrer Ankunft im Waldlager an völlig überfüllte Baracken. Für 800 Personen konzipiert wurden in den ersten Wochen 1.500 Menschen in nur eine Baracke gepfercht. Später waren es bis zu 3.000, die weder liegen noch sitzen konnten. Nicht selten lag ein Lebender, wenn er morgens aufwachte, unter oder auf einer Leiche. In den Baracken herrschte eine unbändige Läuseplage. Um ihre Notdurft verrichten zu können, mussten sich die Gefangenen in einer endlosen Schlange anstellen, bis sie zu einer Latrine gelangten. In diesem Zusammenhang sprachen Überlebende immer wieder von “17.000 Menschen im Lager”. Da aber in Gunskirchen nicht gezählt wurde, kann das nur eine Symbolzahl für sehr, sehr viele sein. Die Menschen litten an schwerem Typhus. Wer es nicht bis zur Latrine schaffte und vorher aus der Reihe trat, wurde kaltblütig erschossen. – Der fünfzehnjährige Michael Kraus dokumentierte:

Ja, das ist das Lager der Toten, vergessen zwischen den Bäumen eines dichten Waldes, ohne Luft und ohne Sonne. Rings um die Baracken nichts als riesige Pfützen. Am Ende eine primitive Latrine, das ist

²⁶ Edith Eva Eger, Ich bin hier und alles ist jetzt. Warum wir uns jederzeit für die Freiheit entscheiden können. München 2017. 123–124.

alles! [...] Die Nächte waren eine Qual und die Tage auch. Tagsüber saßen wir entweder in der Baracke (unser Platz war am Eingang, sodass uns jeder trat und stieß), oder wir wankten zwischen den Pfützen durch das Stückchen Wald. Und in der Nacht! Keiner konnte auf dem Streifen Lehm schlafen – auf dieser feuchten Erde ohne Decke. Wir schlotterten vor Kälte, und es gab nicht genug Platz. Wer schlimmer krank war, wurde in den Regen hinausgeworfen, wo er zu keiner Bewegung mehr fähig, in wenigen Tagen starb oder aber ertrank, weil er in einer Wasserlache gelandet war. Schrecklich war das dort. Mehrmals in der Nacht warf man über uns hinweg solche unglücklichen Menschen ins Freie hinaus.²⁷



Über der Latrine, einer offenen Senkgrube, lagen fünf Bretter mit je vier Löchern. Foto: Angelika Schlackl © 2023.

“Die Leichen lagen in Unmengen herum. Man musste die Deportierten heranziehen, um die Leichen zu Fuß zu einer zwanzig Minuten entfernt liegenden Kalkgrube zu schleppen.“²⁸ berichtete Stephan Virányi. – Das Ausheben der Gruben war die einzige Arbeit, die von Gefangenen verrichtet wurde. Gábor Gidali gab zu Protokoll: “Ich habe erfahren, dass Gruppen, die Tote begraben, mehr zu essen bekommen. Der Hunger hat mich angespornt und so habe ich mich dafür beworben. Leider war es eine Menge Arbeit. Wir haben jeden Tag mindestens 200 bis 300 Unglückliche beerdigt.”²⁹ “Wald der Toten” oder “Todeswald” wurde in vielen DEGOB-Protokollen dieser Ort bezeichnet.³⁰

*Hunderte von Leichen lagen überall auf dem Gelände verstreut. Die Juden mussten die Toten einsammeln und auf einen Haufen legen. Zu diesem Zeitpunkt waren alle so geschwächt, dass vier Männer eine Leiche schleppen mussten, aber das war für sie schon schwer genug. Pro Tag gab es 250 bis 300 Tote.*³¹

²⁷ Kraus, Tagebuch 1943 – 1945, Berlin 2015.

²⁸ Vgl. AMM, B-11-05, Stephan Virányi, Von Bruck a.d. Leitha bis zur Gunsikirchner Befreiung, 29. III. - 4. V. 1945. Erinnerungsbericht, Budapest 1963.

²⁹ DEGOB Protokoll 856, Gábor Gidali, Student mit Hochschulabschluss, geb. am 27. Dezember 1925 in Budapest.

³⁰ Vgl. DEGOB Protokoll 246, 260, 360, 397, 399, 417, 589, 1578, 1825, 1843, 2005, 2112, 2406, 2630.

³¹ DEGOB Protokoll 1804, Ernő Ványai, Beamter, 14. Februar 1906 in Szeged; Miksa Klauber, Buchbinder, 10. März 1923 in Pécel; Zóltan Grossmann, Maschinenschlosser, 4. Juli 1915 in Kisbér; Sándor Bruck, Bäcker, 20. Mai 1903 in Debrecen; István Fodor, Dreher, 21. November 1904 in Csepel; Dr. Pál Martos, Rechtsanwalt, geb. am 23. November 1904 Budapest.

In den 699 DEGOB Protokollen beziehen sich 321 Aussagen auf die tägliche Zahl von Toten. Während die einen sagten, dass 100 bis 200 pro Tag starben, andere 150 bis 200,... gab die Mehrheit an, dass täglich 250 bis 300 Menschen starben. – Aus zwanzig Tagen im Lager würde das eine Zahl von 5.000 bis 6.000 Toten im Wald ergeben.

Als die 71. Infanterie Division kam...

Am 4./5. Mai wurde Gunkirchen von Soldaten der 71. Infanterie Division der 3. US-Armee befreit. Die Tage der Befreiung sind in Tagesberichten der Einsatzleiter dokumentiert und wurden im September 1945 in einer mit Fotos und Zeichnungen illustrierten Broschüre publiziert.³² Dieses Pamphlet erreichte unter den US-Veteranen ein hohe Auflage. Dadurch erlangte die Tragödie von Gunkirchen in den USA an großer Bekanntheit. In vielen Nachlässen von Veteranen tauchte in den letzten Jahren diese Broschüre auf und wurde dem USHMM übergeben. – Die Berichte und Bilder sind erschütternd, wie auch ein Auszug aus Kommandant Coffmans Report:

[...] Meine Tage nur über Verbrechen zu lesen waren nun vorbei. Ich besuchte heute dieses Lager. Hier war der lebende und tote Beweis für Grausamkeit und Brutalität jenseits aller Vorstellungskraft, liegend und kriechend und schlurfend in stinkendem, knöcheltiefem Schlamm und menschlichen Exkrementen. Der Anblick und dieser Geruch ließen dem Magen seltsame Dinge tun, als würde ein Quirl herumschwirren. Es war unmöglich, die Toten zu zählen, 200 abgemagerte Leichen wären nur eine sehr vorsichtige Schätzung. Größtenteils sind sie in den letzten zwei Tagen verstorben, aber in den Baracken gab es noch viele verrottende Körper neben lebenden Menschen, die zu schwach waren, sich zu bewegen. [...] Die Toten wurden in Massengräbern hinter den sogenannten Baracken begraben, aber die Sterblichkeitsrate wurde so hoch, dass unbestatteten Haufen von Toten unter den Lebenden blieben. Viele dieser Unglückseligen benutzten die Leichen als Kissen. In einem dunklen Nadelwald auf dem Lagergelände zählte ich 27 Tote auf einem Haufen. Es war kein schöner Anblick.³³



USHMM, Photograph-Nr. 06778, © Samuel Teicher, Gunkirchen 07.05.1945.

³² USHMM Collection, U.S. Army [Hg.], "The Seventy-First Came... To Gunkirchen Lager...", Augsburg 1945. URL: [\[https://collections.ushmm.org/search/catalog/bib23909\]](https://collections.ushmm.org/search/catalog/bib23909); 29.10.2019.

³³ Ebenda. 18.

Am 3. April beobachteten Überlebende einen Jeep mit weißer Fahne und einer kleinen Delegation Aufsehern aus dem Lager wegfahren. Es ist nicht gesichert, ob sie zum US-Stützpunkt nach Lambach fuhren und freies Geleit forderten. Angeblich sollten sie gedroht haben, das Lager, das bereits vermint wäre, zu sprengen.³⁴

Bill Juksch und Peter Carnabuci berichteten, dass sie als Späher den Befehl erhalten haben, ein SS-Lager auszuspionieren. Völlig unvermutet fuhren die beiden jungen US-Soldaten am 4. April mit ihrem Jeep in den Wald ein und standen vor einem verschlossenen Lagertor. Dahinter war der Waldboden mit Leichen übersät. Carnabuci meldete dem Kommandanten: *"Wir wissen nicht wo wir sind, aber hier ist eine Art Gefängnis, viele Tote und viele Kranke liegen hier herum, alle sind eingezäunt. Wir brauchen schnell medizinische Hilfe."*³⁵ – Als die US-Soldaten abends eintrafen bettelten die Menschen um Wasser und Essen. Der junge Bill gab einem Hungrigen seinen Proviant. Danach musste er hilflos mitansehen, wie dieser vor seinen Augen qualvoll verstarb. Der geschwächte Körper konnte die schwere Kost eines Soldaten nicht vertragen. – Bill Juksch fühlte sich ein Leben lang an seinem Tod schuldig.³⁶

Den Befreiern bot sich im Wald ein Bild des Grauens. Überall lagen Leichen. Wer am Morgen des 5. Mai noch am Leben war und gehen konnte, verließ das Lager zu Fuß in Richtung Lambach oder nach Wels. Nachmittags überschwemmten Tausende Befreite den Welser Hauptplatz, der von US-Soldaten eingenommen worden war. Der Armeekommandant ordnete an, die vielen Kranken in Notspitäler und auch in Privatunterkünften in ganz Wels unterzubringen.³⁷ Ein großer Spitalsbetrieb wurde in der Alpenjägerkaserne, die von der SS übergeben werden musste, eingerichtet. – Wer im Wald zurückblieb, wurde auf LKWs abtransportiert und in die umliegenden Lazarette nach Wels, Lambach, Bad Schallerbach, Gallspach, ins Militärhospital Hörsching-Neubau u.a. Orte gebracht. Der junge US-Sanitäter David L. Ichelson war mit seiner Einheit der 71. Infanterie-Division noch zwei Wochen lang im Wald mit dem Begraben der Toten beschäftigt. Die Gruben für die Massengräber mussten von festgenommenen Wehrmachtssoldaten unter US-Bewachung ausgehoben werden.³⁸ – Die Amerikaner schätzten, dass sie bei ihrer Ankunft etwa 15.000 noch lebende Gefangene angetroffen haben und etwa 2.000 Tote begruben. – Gezählt wurde jedoch nicht.

Fleckfieber und Typhus breiteten sich epidemisch aus, daher setzte sich das Sterben in den Spitälern noch wochenlang fort. 1.032 Tote wurden im Welser Stadtfriedhof begraben, mehr als 400 Tote im Fliegerhorst Hörsching-Neubau, 1.400 Tote wurden von 15. Mai bis Mitte August 1945 vom Militärhospital Hörsching-Neubau in den Linzer Stadtfriedhof Linz-Süd/St. Martin überführt und dort bestattet.³⁹

Errichtung einer Gedenkstätte 1946

Im Jahr nach der Befreiung entstand bereits im Wald eine Gedenkstätte, als von Überlebenden erste Denkmäler errichtet wurden. – Auf der Suche nach Massengräbern, die von der UNRRA, dem internationalen Suchdienst, eingeleitet wurde, entdeckte man am 16. September 1946 ein besonders großes Schachtgrab. – Die UNRRA forderte von Gemeinden, durch die Todesmärsche

³⁴ Roman Moser, Heimatbuch Gunskirchen, Wels 1995, 135.

³⁵ Thorsten Schmitz, Lebenslang. In: Süddeutsche Zeitung, 27./28. Dezember 2014. 3.

³⁶ Amber Howell u. Janice Engel, What We Carry, Bill Juksch, Dokumentarfilm 2016. URL: [<https://www.youtube.com/watch?v=JYFCuY23msY>]; 26.05.2021.

³⁷ USHMM Collection, US-Army [Hg.], The Seventy-First Came... To Gunskirchen Lager. Augsburg 1945. 22–23.

³⁸ USHMM, Accession Number: 1987.109. David Ichelson, The Graves at Gunskirchen. 4-5. URL: [<https://collections.ushmm.org/search/cata-log/irn502570#c=0&m=0&s=0&cv=13&xywh=-228%2C1020%2C947%2C893>]; 25.07.2018.

³⁹ Arolsen Archive Collection, Magistrat Linz an Zentrale-Vermisstensuchstelle-UNRRA, 10. Jänner 1947. URL: [<https://digitalcollections.its-arolsen.org/0503/content/pageview/430957>]; 18.04.2019.

gingen, Gräber und Anzahl der Toten zu melden. – Zum Lagergelände im Wald wurde von oberösterreichischen Behörden der ehemaligen Lageraufseher Karl Huber aus Wien befragt. Tibor Wiener, ein ungarischer Überlebender, war mit dem Ergebnis jedoch nicht zufrieden. Er ließ Huber so lange keine Ruhe, bis dieser noch auf ein riesiges Schachtgrab mit einer Länge von 40 m und einer Tiefe von 4 m hinwies, in dem laut Polizeibericht 3.000 Tote begraben worden seien. Insgesamt wurden im Bericht 5.000 Tote im Wald dokumentiert.⁴⁰ Ungarische Überlebende errichteten Ende 1946 zwei Gedenksteine, die sie 6.500 Toten im Wald widmeten.⁴¹ 1948 beauftragte Landeshauptmann Heinrich Gleißner das Oberösterreichische Schwarze Kreuz mit der Errichtung eines Denkmals, das die Inschrift erhielt: *„Hier ruhen ungefähr 3.000 KZ Häftlinge. Ehret das Andenken dieser Opfer des Konzentrationslagers Edt.“*

Alljährlich wurden von jüdischen Überlebenden, die noch in Displaced Persons Lagern von Wels bis Linz wohnten, Gedenkfeiern im Wald abgehalten. Einer der Organisatoren dieser Feiern war Simon Wiesenthal, der den Vorsitz des jüdischen KZ-Verbandes Mauthausen inne hatte. Mit den Jahren aber wurden die Besuche der Gräber im Wald weniger, da viele Juden auswanderten. Ungarische Überlebende konnten aufgrund des „Eisernen Vorhangs“ nicht mehr nach Österreich reisen, daher nahmen sie schriftlich Kontakt mit dem OÖ Schwarzen Kreuz auf. Sie forderten Schutz für die Gräber und beauftragten weitere Grabsteine mit Namen. So wurde im Laufe der Zeit der Wald zu einem weitläufigen jüdischen Friedhof mit sieben definierten Massengräbern, die zum Schutz vor Wildtieren mit Maschendraht umzäunt wurden.



1946 wurden die beiden Denkmäler links und rechts von ungarischen Überlebenden errichtet, 1948 das mittlere im Auftrag von Landeshauptmann Heinrich Gleißner. Quelle: USHMM, Friedler family papers, file 1: Ebensee, 16. URL: [https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn186703?rsc=26504&cv=0&x=537&y=870&z=3.0e-4]; 11.12.2023.

Überlebende, die nach Israel oder in die USA ausgewandert waren, kehrten mit der Zeit in den Wald zurück und besuchten die Grabstätten. 1968 kam auch der US-Veteran David L. Ichelson. In seinen Memoiren, die er *„The Graves at Gunskirchen“* nannte, merkte er an, dass es schwierig war, die Gräber inmitten des dichten Nadelwaldes zu finden, da sie schlecht beschildert waren.

⁴⁰ OÖLA, Schwarzes Kreuz, Sch. 8, Gendarmerieposten Lambach an die Sicherheitsdirektion Linz und BH Wels, Massengrab im Hochholz, Gemeinde Edt bei Lambach, 16.09.1946.

⁴¹ CIM-Archiv Ungarn, Bericht von Ignác Auspitz, 27. Mai 1947, ung. Übersetzung: Sara Astleithner. Kematen 2019.

Besonders wunderte er sich über die Grabinschrift "10 KZ Häftlinge". Aufgrund der Grabgröße, die ihm vom Schaufeln der Gruben gut in Erinnerung war, müssten darin mindestens 50 Tote bestattet sein.⁴² – Bei einer Exhumierung 1979 wurden aus diesem Grab 86 Leichen geborgen.⁴³

Warum wurde 1979 exhumiert?

1979 wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres, der Abteilung Kriegsgräberfürsorge eine Exhumierung durchgeführt, was zur Auflösung der Gedenkstätte und des jüdischen Friedhofes mit sieben Massengräbern im Wald führte. – Eingeleitet wurde diese 1976 von Kurt Hacker,⁴⁴ dem damaligen Leiter der KZ Gedenkstätte Mauthausen, die finanziellen Mittel dafür von Innenminister Otto Rösch bewilligt.⁴⁵ Begründet wurde die Notwendigkeit der Exhumierung mit der Beschädigung der Gräber durch Neonazis, auch wenn die Täter der vermeintlichen Grabschändungen polizeilich nie ausgeforscht wurden.⁴⁶

Die Kriegsgräberfürsorge beauftragte den Deutschen Volksbund mit der Exhumierung, ungeachtet deren früheren negativen Gutachtens. Ihrer Ansicht nach waren die Gräber für eine erfolgreiche Exhumierung ungeeignet.⁴⁷ – Für Kurt Hacker aber war sie unaufhaltsam. Im Vorfeld wurden die KZ-Verbände, auch die Israelitischen Kultusgemeinden Linz, Wien und Budapest um ihre Zustimmung gefragt, die aufgrund des schlechten Zustandes der Gräber erteilt wurde. Die IKG Wien wollte aber über den Grabungsbeginn informiert werden, um das jüdische Religionsgesetz, die Halacha, die eine rabbinische Anwesenheit fordert, einhalten zu können. Geplant war ursprünglich im September 1979, jedoch wurde bereits am 24. August zu graben begonnen, ohne der geforderten Information vom Grabungsbeginn. Nach eineinhalb Wochen erhielt Simon Wiesenthal von einem jungen "Wistleblower" aus Wels einen Anruf, dass im Wald Grabungen stattfinden. Wiesenthal, der als Vorsitzender des jüdischen KZ-Verbandes, nie um seine Zustimmung gefragt wurde, forderte bei einer Vorsprache in Kurt Hackers Büro, wenigstens jetzt einen Rabbiner entsenden zu können, um die bisherige Pietätlosigkeit zu beenden, oder man beende sofort die Grabungen.⁴⁸

Mit Einsatz eines Baggers wurden zwei Arbeitswochen lang Leichenreste aus den Gruben geholt, in Leichensäcke gefüllt, nach Mauthausen überführt und im Block 19 des ehemaligen Quarantänehofes wieder bestattet. Das jüdische Religionsgesetz hätte eine Trennung der Leichen verlangt, was nicht eingehalten wurde. Wiesenthal sprach am Montag, 3. September bei Kurt Hacker im Innenministerium vor. Am Dienstag, 4. September rief die IKG bei Kurt Hacker an und verlangte eine Stellungnahme, warum man nicht informiert und schon gegraben wurde. – Am Mittwoch, 5. September erklärten die Behörden anhand eines Schreibens der Bezirkshauptmannschaft Wels an die Oberösterreichische Landesregierung und noch am selben Tag an die Bundesregierung die Exhumierung für erfolgreich beendet. – Am 7. September bemühte sich Kurt Hacker in einer schriftlichen Erklärung an die IKG Wien, warum man bereits im August zu graben begonnen habe. Er gab an, dass archäologisch alles korrekt abgelaufen sei.⁴⁹ – Vier Wochen nach dem Ende der Exhumierung führte Hacker eine kleine Delegation der IKG in den Wald, die nichts Auffälliges mehr

⁴² Vgl. USHMM, Accession Number: 1987.109. David Ichelson, The Graves at Gunskirchen. 12.

⁴³ Vgl. BM.I, KGF, Fasz. 7511/24-IV/4/81. Umbettungsdienst, Einsatz Österreich 6.12.1979.

⁴⁴ Vgl. BM.I, KGF, Fasz. 7511/1. IV-4/76. Zl. 672//76, OÖ Schwarzes Kreuz an OÖ Landesreg. (Polizeiabteilung) und BM. für Inneres, Beschädigungen an den KZ-Gräbern im Wald von Edt, 28. April 1976.

⁴⁵ Vgl. BM.I, KGF, Einlageblatt zu Zahl Fasz. 7511/4-IV/4/78. In: Kriegsgräberfürsorge-Oberösterreich. Zl. 7511/4-IV/4/79.

⁴⁶ Vgl. IKG Linz Archiv, Arbeitsgemeinschaft der KZ.-Verbände, Ing. Karl Serschen an LH-Stv. Hartl, KZ.-Friedhof Gunskirchen/Edt – Exhumierung. 22. Februar 1979.

⁴⁷ Vgl. BM.I, KGF, Fasz. 7511/IV-4/76, Aktenvermerk Besichtigung der Grabanlage Im Wald von Edt, 17. Juli 1976.

⁴⁸ IKG Wien Archiv, III/AO/VOR/Kultusvorstand/12/5, Simon Wiesenthal. Brief an den Kultusvorstand, Wien 14.09.1979.

⁴⁹ Vgl. BM.I, KGF, Fasz. 7511/19-IV/4/79, Verlegung der Kriegsofopfergräber von Gunskirchen nach Mauthausen. Brief an Amtsdirektor Lazar, Wien 7. September 1979.

fand. – Am 6. Dezember folgte auf nur eineinhalb Seiten ein kurzer Umbettungsbericht des Deutschen Volksbundes, man habe aus sieben Massengräbern 1.227 Leichen geborgen.⁵⁰ – Ein von Kurt Hacker erwähntes „Arbeitstagebuch“,⁵¹ das üblicherweise vom Deutschen Volksbund zur Dokumentation einer Exhumierung angefertigt wurde, ist jedoch weder bei den Archivalien der Kriegsgräberfürsorge im Innenministerium, noch im Archiv des Deutschen Volksbundes auffindbar.

Vom Fehlen aufklärender Archivalien

Auf der Suche nach Archivalien nahm ich 2019 mit dem Linzer Historiker Helmut Fiereder telefonisch Kontakt auf. Er war 1979 als junger Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ Gedenkstätte *„Zeitzeuge der Exhumierung, der letzte, der heute noch am Leben ist.“*, erklärte er und sprach von „31 Häftlingsmarken“, die exhumiert wurden. Auf meine Frage, wo diese Häftlingsmarken sind, antwortete er, sie wären im Block 19 mit den Leichen wieder bestattet worden. Auf meine Frage, ob es Aufzeichnungen gibt, antwortete er: *„Was inzwischen skatiert wurde, seit ich nicht mehr in Mauthausen arbeite, weiß ich nicht!“* – Wenige Wochen später tauchte im Archiv der Kriegsgräberfürsorge im BMI die Identifizierung der Häftlingsnummern auf und ein von Fiereder signierter Bericht, der 1981 im Namen der KZ Gedenkstätte und der Kriegsgräberfürsorge an den Internationalen Suchdienst nach Bad Arolsen gemeldet wurde.⁵² Auch die online-Sammlung des Arolsen Archivs enthielt sein unterzeichnetes Schreiben. Die Häftlingsmarken wurden im Depot der KZ Gedenkstätte gefunden. Sie waren in einer Schachtel verpackt und nicht wiederbestattet worden. Alle Nummern der Häftlingsmarken wurden von Fiereder identifiziert. 1981 stellte er fest, dass fast alle, mehrheitlich polnische Juden, dem Arbeitskommando Bergkristall des KZ Gusen angehörten, die in den Apriltagen nach Gunskirchen mussten. Zehn Nummern dieser Häftlingsmarken befinden sich in der oben erwähnten Liste der *„846 Juden von Gusen, die am 24. April 1945 ins Zeltlager KLM überstellt“* wurden. – Fiereder publizierte im Jahr 2002 zwei Expertisen, in denen er diesen Fund nicht erwähnte. Er änderte auch die Anzahl der Massengräber von *sieben* auf *drei* und behauptete, die Exhumierung sei nach *„strenger Beachtung der religiösen Vorschriften des Judentums“* durchgeführt worden,⁵³ was jedoch nicht den Tatsachen entspricht.

Ungereimtheiten und Widersprüche

Im Block 19 der KZ Gedenkstätte Mauthausen befindet sich seit 1981 eine Gedenktafel, die den Toten von Gunskirchen gewidmet ist. Sie enthält die Inschrift: *„Unter den Grabsteinen sind 1227 tote Häftlinge, vorwiegend Juden, bestattet. Sie verstarben im April bis Mai 1945 im Nebenlager Gunskirchen. Ihre sterblichen Überreste wurden im Herbst 1979 aus dem Wald von Edt hierher verlegt.“*⁵⁴

1.227 Tote war die Anzahl der Toten laut Exhumierungsbericht von 1979. Die ursprüngliche Zahl der Toten war jedoch wesentlich höher in Gräberverzeichnissen des OÖ Schwarzen Kreuzes,⁵⁵ das seit 1947 mit der Obsorge der Gräber im Wald von Edt bei Lambach beauftragt war. 1948

⁵⁰ Vgl. BM.I, KGF, Fasz. 7511/24–IV/4/81. Umbettungsdienst, Einsatz Österreich 6.12.1979.

⁵¹ Vgl. BM.I, KGF, Fasz. 7511/19–IV/4/79, Verlegung der Kriegsofopfergräber von Gunskirchen nach Mauthausen. Brief an Amtsdirektor Lazar, Wien 7. September 1979.

⁵² Vgl. BM.I, KGF, Fasz. 7511/24–IV/4/81. Helmut Fiereder, Bericht über Exhumierung und Identifizierung der KZ-Opfer von Gunskirchen zur Weiterleitung an den ITS Bad Arolsen 1981; vgl. Arolsen Archives Collection, Signatur 3296000, DocID: 1319030, URL: [https://collections.arolsen-archives.org/de/search/topic/1-1-26-1_3296000?s=Gunskirchen]; 22.02.2023.

⁵³ Vgl. Helmut Fiereder, Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Siegfried Haider u. Gerhart Marckhgott, Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Linz 2001. 110; Helmut Fiereder, KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Fritz Mayrhofer u. Walter Schuster [Hg.], Nationalsozialismus in Linz. Band 2. Linz 2001. 1589.

⁵⁴ Vgl. Gedenktafel im Block 19 des ehemaligen Quarantänehofes der KZ Gedenkstätte Mauthausen.

⁵⁵ OÖLA, Sammlung Rödhammer, Schachtel Grablisten des OÖSK aus 1948 und 1950.

wurden in Edt 6.500 Tote registriert, im Jahr 1950 waren es in der Liste immer noch 5.175 Tote in sechs registrierten Massengräbern. – Diese Differenz ist erheblich, denn 1948 handelt es sich um das 5,2-fache, 1950 um das 4,2-fache der exhumierten Anzahl. – Diese beiden Dokumente befinden sich in der Privatsammlung von Hans Rödhammer, eines Sachbearbeiters der OÖ Landesregierung und Heimatforschers. Rödhammers umfangreicher Nachlass ging in den 1990er Jahren ins OÖ Landesarchiv ein. Dort ist seine Sammlung nach Gemeinden mit Kriegsgräbern in Schachteln und Ordnern archiviert. Beim Durchsehen aller Schachteln fehlte jedoch ein Ordner, – nämlich jener von “Edt bei Lambach”. Sein Fehlen konnte trotz Nachfrage beim OÖ Schwarzen Kreuz, das die Originale aufbewahrt, nicht geklärt werden. Damit bleibt die Frage nach fehlenden Toten. – Fehlen sie deshalb, weil die Exhumierung frühzeitig beendet oder gar abgebrochen wurde?

Ein Denkmal an der B1

1981 wurde ein Denkmal von 1948 im Wald zurückbehalten, um als neues Denkmal an die Bundesstraße 1 versetzt zu werden, die Inschrift durch einen Stein mit neuen Informationen ersetzt, eingeweiht von Innenminister Erwin Lanc. Auffallend auf einer Gästeliste der Einweihungsfeier war der Name des Überlebenden Daniel Chanoch. Danny, der in Gunskirchen erst 13 Jahre alt war, kam 1980 nach Gunskirchen und kritisierte, dass am eigentlichen Tatort nichts mehr an die schreckliche Geschichte erinnert. In einem Brief an eine Gemeindemitarbeiterin schrieb er:

[...] Ich machte diesen Besuch nicht zum Vergnügen, sondern aus meiner Verpflichtung gegenüber Tausenden von Menschen, die dort ihr Leben gaben. [...] Sehe ich die schönen Bäume, Felder, Wiesen und Bäche, die von Gott für das Leben geschaffenen wurden, und realisiere, wie sie an dieser Stelle in eine Stätte der Vernichtung von Menschen verwandelt wurden, bin ich sehr traurig, dass kein beachtenswertes Denkmal hier errichtet wurde, das die Geschichte dieses Ortes zum Ausdruck bringt.⁵⁶

Daniel Chanoch lehnte es ab, 1981 zur Einweihung des neuen Denkmals zu kommen.⁵⁷ Auf meine Frage “Warum?”, antwortete er: “Erhielt man in jenen Jahren in Israel eine Einladung nach Österreich nur eine Woche vor dem Termin, dann ist man nicht erwünscht!”⁵⁸ – Bis heute kämpft er um eine würdige Gedenkstätte in Gunskirchen, wie im jüngst veröffentlichten Dokumentarfilm “A Boy’s Life” deutlich wurde.⁵⁹



[Von links nach rechts] Michael Kraus (CZ) und Frank M. Grünwald (CZ) aus den USA. Foto: Angelika Schlackl @ 2015.

[Von links nach rechts] Daniel Chanoch (LT), Jehuda Bacon (CZ), Yehuda Gurvitz (LT), Shaul Spielman (AT) leben alle heute in Israel. Foto: Angelika Schlackl @ 2016.

⁵⁶ BM.I, KGF, Fasz. 3524/10-IV/480, Brief des Dany Chanoch. 13. Juli 1980.

⁵⁷ Vgl. ebenda. Anfrage wegen eines Denkmals.

⁵⁸ Angelika Schlackl, Interview mit Daniel Chanoch, Latrun 2017.

⁵⁹ Vgl. Christian Krönes u. Florian Weigensamer, A Boy’s Life, Dokumentarfilm AT 2023.

Michael Kraus und Frank M. Grünwald kamen 2015 aus den USA zum 70. Gedenkjahr der Befreiung im Rahmen einer Zeitzeugen-Begegnungswoche. Michael publizierte sein Tagebuch in deutscher Sprache, das er 1946 im Waisenhaus verfasste.⁶⁰ Frank präsentierte seine Lebensgeschichte im Dokumentarfilm "Miša's Fugue".⁶¹ Beim gemeinsamen Besuch im Wald posierten die beiden vor dem Gedenkstein, der den Befreiern auf dem Gedenkplatz zum 50. Gedenkjahr errichtet wurde. – 1995 waren neben vielen Veteranen auch Überlebende eingeladen, unter ihnen auch Daniel Chanoch, der wieder und wieder seine Kritik zur Sprache brachte. Die Gedenktafel aus Messing, die heute als ungenügend und von vielen als unwürdig kritisiert wird, wurde 1995 in Privatinitiative eines Gunskirchner Ehepaares als *Notlösung* aufgestellt.⁶²

Spätes Interesse der Wissenschaft

Jahrzehnte lang gab der Waldboden lagerzeitliche Relikte frei – Betonüberreste, Textil- und Lederreste, Geschirr oder Alltagsgegenstände. Lange hat es gedauert, bis sich die Wissenschaft für diesen historischen Schauplatz des Holocaust zu interessieren begann. 2011 fand erstmals ein archäologischer Survey statt, nachdem Artefakte aus dem Wald auf Ebay teuer zum Kauf angeboten wurden. – 2013 begann ich meine Recherchen, als ich mehr und mehr Überlebende kennenlernte, die im KZ Gunskirchen befreit wurden. Sie kritisierten unabhängig voneinander, dass ihre Geschichten nie Teil des Gunskirchen-Narrativs wurden, das immer nur als Lager der "ungarischen Juden" dargestellt wird. Sie aber stammten aus der Tschechei, Litauen, der Karpatenukraine, Rumänien.... Ich machte einen immer größer werdenden Personenkreis auf diese Menschen, ihre Geschichten und auf diesen Tatort aufmerksam. – Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin der KZ Gedenkstätte Mauthausen fertigte ich eine Fotobroschüre mit einigen Fundobjekten und Archivalien an, um das Österreichische Bundesdenkmalamt aufmerksam zu machen, dass es notwendig sei, diesen historischen Erinnerungsort zu sichern. 2019 erfolgte ein zweiter Survey mit der Ortung und Sammlung zahlreicher Oberflächenfunde, die in einer Masterarbeit im Fachbereich der Archäologie untersucht wurden.⁶³ 2020 wurden vom Bundesdenkmalamt die noch vorhandenen Betonüberreste unter Denkmalschutz gestellt. Seither beginnen sich auch vermehrt die Medien für diesen Ort zu interessieren.

Erste Veränderungen...

Viele Jahre wurde von Überlebenden Kritik geübt, dass es im Wald keine Informationen gibt, was im "Todeslager Gunskirchen" geschehen ist. – Seit einigen Jahren aber werden erste Veränderungen sichtbar. – 2017 wurde eine "Arbeitsgruppe Gunskirchen" ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist, das gesamte ehemalige Lagerareal in einen Gedenkwald rück zu transformieren. – Im sogenannten "Gunskirchner Appell", der 2020 nach einem dreitägigen Gedenkmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen verabschiedet wurde, wandten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Politikerinnen und Politiker des Landes und Bundes sowie Personen der Öffentlichkeit, die ihre Unterstützung bekundeten. – Neben der Unterschutzstellung von Betonrelikten im Jahr 2020 durch das Österreichische Bundesdenkmalamt, ist 2022 ein weiterer Schritt der Ankauf von 4.000 m² des ehemaligen Lagerareals durch das Mauthausen Komitee Österreichs. Auf diesem Grundstück, das einen kleinen Anteil eines Bodenfundaments einer ehemaligen Lagerbaracke umfasst, sollen 2024 erste Informationsstelen errichtet werden. – Eine Weiterentwicklung sind begleitete Rundgänge, die seit Beginn des Jahres 2023 von der KZ Gedenkstätte Mauthausen angeboten werden und zunehmend von Angehörigen der Überlebenden in Anspruch genommen werden. – Die lokale Bevölkerung hält schon seit 1981 alljährlich würdige und gut besuchte Gedenkfeiern ab. Weil aber

⁶⁰ Michael Kraus, Tagebuch 1942-1945. Berlin 2015.

⁶¹ Sean D. Gaston, Miša's Fugue, Dokumentarfilm. Indianapolis 2012.

⁶² Anmerkung von Elisabeth Weixlbaumer als Teilnehmerin beim begleiteten Rundgang am 7. Oktober 2023.

⁶³ Yvonne Burger, Das vergessene Lager. Das ehemalige Waldlager Gunskirchen. Masterarbeit. Wien 2019.

vielen das historische Wissen zur Lagergeschichte fehlt, schließen sie sich aufgrund des wachsenden Interesses begleiteten Rundgängen an. – 2024 wird an der B1 eine Außenlagerstele enthüllt, die das Außenlager Gunskirchen als Teil des KZ-Lagersystems Mauthausen sichtbar macht.



Namen, Gesichter, Geschichten.... von überlebenden wie toten Opfern des KZ Gunskirchen sind provisorisch hier plakatiert. Auf einem Gedenkmarsch trugen Jugendliche symbolisch ihre Namen auf Bändern mit und beschäftigen sich mit Zitaten aus Lebenserinnerungen. Reaktionen von Waldspaziergängern waren: "Nun lernt man auch Namen von Menschen kennen, die hier waren und erfährt, was geschehen ist!" Fotos @ Angelika Schlackl, 2022.